

# Trump als großer Retter

USA kaufen Remdesivir auf: „EU verhandelt“, FR-Politik vom 3. Juli

Die Art und Weise, in welcher die USA den Versuch unternimmt, der internationalen Welt den Zugriff auf das Medikament Remdesivir zu entziehen, stellt eine erhebliche Pervertierung des Groß- und Hyperkapitalismus dar. Genau diese Art und Weise hat immer wieder dafür gesorgt, dass es in der gesamten Menschheitsgeschichte eine erhebliche Hexenjagd auf den Kapitalismus sowie auf die Aktionisten der Marktmacht gab.

Ebenso gibt es denjenigen ein erhebliches Fahrwasser, welche von vorneherein an der Politik in der Pandemie gezweifelt haben. Von Anbeginn der Pandemie gab es eine erhebliche Anzahl von Mitbürgern, die den USA die Ursache von Corona zuschrieb, und zwar weil eine sehr wichtige Präsidentenwahl in Amerika ansteht. Was könnte Donald Trump nun besser zu Gesicht stehen, als dass er sich als Retter der amerikanischen Bürger oder vielleicht der Welt profilieren könnte? Es ist allerdings unverständlich, dass in Europa, wo dieses Medikament zumindest mitentwickelt und mit erheblichen Mitteln mitgefördert wurde, bei der Förderungszusage keine Zweckbindung mit der Erstbelieferung für die europäischen Bürger und vielleicht der Dritten Welt vereinbart wurde.

Bei einer Lieferung dieses Medikaments in diesem Umfang ausschließlich an die USA mit diesem Präsidenten muss sich die Pharmaindustrie, wie nebenbei bemerkt derzeit auch in der Frage des Handels mit der Volksrepublik China, den Vorwurf gefallen lassen, dass sie wiederholt für dein reinen Profit regelrecht über Leichen geht.

Einen Dämpfer gibt es allerdings in der Hinsicht, dass dieses Medikament aus Sicht der Mediziner keine Impfwirkung, also keinerlei Vorbeugung verspricht, sondern lediglich eine Verkürzung des Krankheitsverlaufes ermöglicht, von daher ist nicht unbedingt mit einer Eindämmung der Neuinfektionen zu rechnen.

Georg Dovermann, Bonn

**Diskussion:** frblog.de/maskenpflicht

# Ein guter Plan von AKK

Zu: „Wehrpflicht – nein danke“ und „Einen an der Waffe“, FR vom 6. Juli

Den Plan einer „freiwilligen Testausbildung“ (von Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer, CDU, Anm. d. Red.) bei der Bundeswehr halte ich für gut geeignet, um Soldaten mit rechtsgerichteter Gesinnung ausfindig zu machen. Ich denke, dass sich 95 Prozent der Bewerber im rechten Lager zu Hause fühlen würden!

Volker Schön, Frankfurt

**Diskussion:** frblog.de/wehrpflicht-3



**BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION**

**Schreiben Sie an:**

Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

**Faxen Sie an:**

069 / 2199-3666

**Mailen Sie an:**

Bronski@fr.de oder  
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de) veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

# Keine Moral, keine Haltung, kein Maß

Sigmar Gabriel: „Umverteilung mal anders“, FR-Meinung vom 3. Juli, und „Wer regiert eigentlich?“, Leserforum vom 5. Juli

## Opportunist und Verdrängungskünstler

Es ist höchst bemerkenswert, wie viele Alt-Sozis und Spitzenpolitiker sich als Zerstörer und Antipoden der Sozialdemokratie erwiesen haben. Gabriel zeigt sich als „würdiger“ Nachfolger der Konsorten und „Brüder im Geiste“ Schröder, Clement, Steinbrück: dominant, wendig, geschäftstüchtig und ohne Skrupel. Wieder einmal sieht Genosse Gabriel keine Probleme in seiner Tätigkeit bei Tönnies, noch ficht ihn irgendein anderer Job in der Wirtschaft an.

Die Partei, die seit vielen Jahren um ihre Identität und ihr Image kämpft, wird von vielen dieser „Genossen“ ruiniert. Bei Gabriel ist der Ausdruck des Opportunisten und Verdrängungskünstlers durchaus angebracht! Von Doppelmoral zu sprechen, käme einer Anerkennung gleich. Nein, keine Moral, keine Haltung, kein Maß. Illoyalität gegenüber der SPD.

Jürgen Malyssek, Wiesbaden

## Dazu fällt mir nur eines ein

So bedauerlich es ist und so sehr es mich auch schmerzt: Zum „Engagement“ von Sigmar Gabriel



Der frühere SPD-Vorsitzende Sigmar Gabriel.

bei dem Fleischkonzern Tönnies und der Deutschen Bank lässt sich nur eines sagen: Wer hat uns verraten? Sozialdemokraten! Peter Wolters, Großefehn

## Gabriel befindet sich in „guter“ Gesellschaft

Wer regiert dieses Land eigentlich?, fragt Leser Reh. Eine klare Antwort: „Lobbysierte“ Politiker à la Gabriel! Dieser steht in guter Tradition von Schröder, de Maizière, Steinbrück, Fischer, Nahles, F.J. Jung (Rheinmetall!!!), C.

Wulff, Klaeden, Tillich, Mappus, Althaus, Tacke, Röstel, Pfahls, Pofalla, Wissmann, Schlauch, Kraft, Wiesehr, Clement und natürlich Roland Koch. Der Jungstar der deutschen Politik Philipp Amthor werkelte ja auch schon mit. Und ist nicht Friedrich Merz (von 2016-2020 Aufsichtsratsvorsitzender und Lobbyist für Blackrock!) voll dabei? (s.a. Wikipedia, Tagesthemen). Dies ist nur eine kleine Auswahl.

Peter Gebhard, Gießen

**Diskussion:** frblog.de/toennies-2

# Was war zuerst da: der Rasse-Begriff oder der Rassismus?

Diskussion über den „Rasse“-Begriff im Grundgesetz: „Wie Sprache der Ausgrenzung dient“, FR-Tagesthema vom 7. Juli

## Wir sind Menschen unter Menschen

Derzeit wird viel diskutiert, ob der belastete Begriff der Rasse aus dem Artikel 3 des GG gestrichen werden soll. Im akademischen Kontext wird viel debattiert, ob Ethnie, POC (people of color) oder was auch immer besser passen würde. Fest steht: Es gibt Menschen unterschiedlicher Hautfarben, die sehr unterschiedliche Erfahrungen in einer von Rassismus bestimmten Gesellschaft machen. Je dunkler die Hautfarbe eines Menschen desto abweisender, verachtender oder aggressiver kann die Resonanz durch andere Menschen ausfallen, die leichter Sonnenbrand bekommen. Das erlebe ich laufend in meinem wechselvollen Alltag mit Menschen vieler Herkunft.

Für diejenigen Menschen mit viel Melanin und ohne Uni-Abschluss bringt die aufgeregte Suche nach dem politisch korrektesten Begriff wenig. Sie treten auf die Straße und sind den Blicken und Worten der Anderen ausgesetzt. Je dunkler ihre Hautfarbe, desto blöder die Kommentare. Ein Kopftuch kann eine Frau ablegen, wenn sie sich den Anfeindungen nicht mehr gewachsen sieht (was übrigens heiß diskutiert wird in den muslimischen Communities). Die Hautfarbe kann keine/-r ablegen, die bleibt.

Was mich an der ganzen abgehobenen Debatte irritiert, ist der Umstand, dass der Begriff der Hautfarbe keine Erwähnung findet. Es macht in der Tat Sinn, das

Wort Rasse als eine von vielen menschlichen Verirrungen zu beerdigen. Aber Hautfarbe ist Fakt, da kommt keine/-r raus. Da ist Schutz gefragt und keine umständlichen Schwurbeileien wie „von Rassismus Betroffene“ oder Ähnliches. Deshalb: Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Hautfarbe, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. Wir sind Menschen unter Menschen. Basta!

Susanne Alpers, Frankfurt

## Die Streichung wäre nicht mehr als ein Alibi

Das Wort Rasse habe ich bisher niemals mit Menschen klassifiziert, sondern immer nur bezogen auf Tiere (Hunde, Hühner, Kaninchen), die besondere äußere Merkmale aufweisen, die auf Menschen nicht zutreffen (z.B. Schwanzwedeln, stolzieren, Hackenschlagen – obwohl ...).

Diejenigen, die das Wort Rasse in den Mund nehmen und daraus eine Zusammenfassung wie Rassismus formulieren, sollten sich Gedanken machen, warum sie Rasse mit Menschen gleichsetzen. Ich würde niemals einen Zusammenhang zwischen Menschen und Rasse sehen, es sei denn, ich sehe mich selbst als Rasse und stuft körperliche Merkmale als rassistisch ein – Hautfarbe (weiß, schwarz, braun,

rötlich, gelblich – was ist mit Sonnenbraun/brand?), Struktur (groß, klein, dick, dünn – oder gemischt?), Empfindungen (schön, hässlich, alt, jung – tätowiert?), Geschlecht (weiblich, männlich, transgender – Bosse?). Natürlich kann man dies noch weiter ausschmücken. In der Beziehung fallen wir alle unter Rassisten und demonstrieren gegen oder für uns selbst.

Im Falle des amerikanischen Bürgers George Floyd geht es nicht um Rassismus, sondern um Gewalt, die ein Mensch gegen einen anderen Menschen vollzogen hat. Diese Gewalt sehen wir in allen anderen Ländern, und die Farbe der Haut oder die Herkunft spielen dabei keine Rolle.

Wenn also Demonstrationen, dann nicht einseitig zu seiner Befriedigung, sondern für all die Menschen, die durch Gewalt von Obrigkeiten Schaden, Schmerzen, Missbrauch oder den Tod erleiden. Die USA allein ist dafür kein Vorbild, auch nicht die plötzliche Erinnerung an eine unruhliche Kolonialzeit. Da müssten wir auch die Konfessionen hinzuziehen, den Dreißigjährigen Krieg, die Weltkriege und die vielen Schauplätze von heute auf allen Kontinenten.

Die Streichung des Wortes Rasse aus dem Grundgesetz ist nicht mehr als ein Alibi, sich einen menschenfreundlichen Anstrich zu geben. Schon allein „Rasse“ durch „rassistisch benachteiligt“ belässt die Anerkennung von menschlicher Rasse bestehen. Ehrlicher wäre, den Paragraphen 3 in seiner Gesamt-

heit zu streichen, dann käme man der Wahrheit näher. Wer glaubt, dass diese Gesetze im Wortlaut heute noch Gültigkeit haben? Peter B. Sanden, Oldenburg

## Ein erster Schritt, um Rassismus zu besiegen

Es gibt Hunderassen (Schäferhund, Dackel), Pferderassen (Haflinger, Holsteiner), aber keine Menschenrassen. Bekannt ist dies schon lange Aber spätestens seit Veröffentlichung der Jenaer Erklärung „Das Konzept der Rasse ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung“ (Fischer, Hoßfeld, Krause, Richter, 2019) kann es keine Ausreden mehr nach altbekanntem Muster „Hab ich nicht gewusst“ geben.

Um so unverständlicher die langwierigen und teils abstrusen Diskussionen, welche auf den Vorschlag, den Begriff „Rasse“ endlich aus dem Grundgesetz zu entfernen, folgten. U.a. „Symbolpolitik“ (CDU), „Rasse herausnehmen aber rassistisch belassen“ (Grüne).

Da es keine menschlichen Rassen gibt, würde Artikel 3, Abs. 3 trotz des Entfernens des Begriffs „Rasse“ auch weiterhin alle denkbaren Benachteiligungen die Menschen ihren Mitmenschen zufügen könnten ächten.

Das Entfernen des Begriffs „Rasse“ sollte ein erster, wichtiger Schritt sein, dem viele folgen müssen, um „Rassismus“ endgültig besiegen zu können.

Reinhard Joppe, Frankfurt

**Diskussion:** frblog.de/rasse